

HWWI/Berenberg-Städteranking: Frankfurt übernimmt Internationalitätsfunktion für Deutschland

Frankfurt am Main. Zum zweiten Mal nach 2008 gelang Frankfurt der Sprung auf Platz eins beim HWWI/Berenberg-Städteranking. Ein großer Erfolgsfaktor der Mainmetropole ist zweifelsohne ihre Internationalität.

„Man kann sagen, dass Frankfurt eine Art Internationalisierungsfunktion für Deutschland übernimmt“, so Prof. Dr. Thomas Straubhaar, Direktor des Hamburgischen Welt-Wirtschaftsinstituts bei der Vorstellung des HWWI/Berenberg-Städterankings und einer vertiefenden Analyse der Siegerstadt in den Räumen der Frankfurter Niederlassung der Berenberg Bank. „Die Stadt ist ein Magnet für ausländische Unternehmen, als internationale Dienstleistungsmetropole ist sie für die Zukunft sehr gut gerüstet“, sagt auch Lars Andersen, Leiter der Niederlassung Frankfurt der Berenberg Bank.

Dazu trägt u.a. die Erreichbarkeit Frankfurts ihren Teil bei: die Reisezeit zu 41 europäischen Zentren im kombinierten Pkw-/Luftverkehr ist nirgends so gut wie in Frankfurt, im Vergleich zum Ranking 2008 konnte sie sogar weiter verringert werden – von 192,4 auf 188,3 Minuten. „Trotz dieser hervorragenden Werte muss weiter an der internationalen Infrastruktur, sprich am Ausbau des Flughafens, gearbeitet werden, auch die regionale Infrastruktur mit 320.000 Pendlern, die jeden Tag in die Stadt fahren muss weiter gestärkt werden“, so Straubhaar.

„Frankfurt zählt zu den Städte mit der größten Anziehungskraft, von 2003 bis 2009 stieg die Bevölkerung um 4,4 %, das sind netto 19.000 Menschen, und die Hälfte davon sind Ausländer“, erläutert Straubhaar. „Diese kulturelle Vielfalt ist Chance und Herausforderung zugleich.“

Auch der Anteil der Beschäftigten in Forschung und Entwicklung liege mit 2 % deutlich über dem Bundesdurchschnitt (0,6 %). Frankfurt verfüge über einen hohen Anteil wissensintensiver Dienstleistungen, 88 % der Beschäftigten sind im Dienstleistungsbereich tätig, 15% in der Finanz- und Versicherungswirtschaft.

Die Haushaltsstruktur zeige künftig eine deutliche Tendenz hin zu Ein- und Zwei-Personen-Haushalten. „Hier sind einerseits die Schaffung von genügend Klein- und altersgerechten Wohnungen, andererseits aber auch Initiativen zu bezahlbarem familiengerechten Wohnen nötig, um der Abwanderung von Familien entgegenzuwirken“, sagt der HWWI-Direktor.

Bedeutung der Großstädte

„Erfolgreiche Städte sind Wachstumsmotoren für ganze Regionen. Ein Drittel aller Dienstleistungen und Güter wird in

den 30 größten deutschen Städten produziert. Ihre Zukunftsfähigkeit ist somit wichtig für die Wettbewerbsfähigkeit unseres Landes“, so Andersen.

Die Entwicklung der Städte hängt davon ab, welche Auswirkungen der demografische Wandel auf sie hat und wie sie den Übergang zu wissens- und forschungsintensiven Produktionsweisen bewältigen. „Wissensintensive Dienstleistungsbranchen expandieren, während ‚schmutzige‘ Industrien zunehmend aus dem Stadtbild verschwinden“, bringt es Straubhaar auf den Punkt.

Dabei beeinflussen sich demografische und ökonomische Entwicklungen gegenseitig. Prosperierende Städte ziehen Arbeitskräfte an, was ihre weiteren Entwicklungspotenziale positiv beeinflusst. Hochqualifizierte Menschen bevorzugen das urbane Leben, z.B. aufgrund veränderter Ansprüche an die Lebensqualität oder an das kulturelle Angebot. Unternehmen wissensintensiver Branchen finden in Städten ein größeres Angebot an qualifizierten Arbeitskräften – das Bildungsniveau der Stadtbevölkerung ist vergleichsweise hoch, und Universitäten und Forschungseinrichtungen befinden sich überwiegend in urbanen Zentren. „Die räumliche Nähe fördert zudem den Wissens- und Erfahrungsaustausch zwischen Menschen; das wiederum forciert Innovationen und die Weiterentwicklung von Technologien“, sagt Straubhaar. Frankfurt sei mit seinen Clustern in Bereichen wie Finanzen, Forschung und Entwicklung und Unternehmensberatungen hierfür ein treffendes Beispiel.

Die Studie zeigt, dass es zwischen den deutschen Städten derzeit stark ausgeprägte Unterschiede der Standortbedingungen sowie der ökonomischen und demografischen Dynamik gibt. Betrachtet man die gegenwärtigen Entwicklungstenden-

zen, so besteht die Gefahr, dass sich die Schere zwischen den dynamischen und ökonomisch erfolgreichen Städten auf der einen Seite und den Städten, die teils massive Bevölkerungsverluste zu verkraften haben, weiter öffnet.

Wie schon vor zwei Jahren belegen Frankfurt und München die beiden ersten Plätze, gefolgt von Düsseldorf. „Aufsteiger des Jahres“ ist Berlin, das sich von Platz 24 auf Platz 8 verbessern konnte. Schlusslicht ist wie schon 2008 Chemnitz.

Untersucht wurden die nach Einwohnerzahl 30 größten Städte Deutschlands.

Die 1590 gegründete Berenberg Bank ist Deutschlands älteste Privatbank und betreut mit über 900 Mitarbeitern 23,8 Mrd. Euro für private und institutionelle Anleger. Sie ist in Hamburg, Bielefeld, Braunschweig, Bremen, Düsseldorf, Frankfurt, München, Stuttgart und Wiesbaden sowie in sieben ausländischen Finanzzentren vertreten.

Das Hamburgische WeltWirtschaftsinstitut HWWI ist eine unabhängige Forschungseinrichtung, die wirtschaftlich, gesellschaftlich und politisch wichtige Trends frühzeitig erkennt und interdisziplinär analysiert.

Ergebnisse des HWWI/Berenberg-Städterankings 2010 und 2008

Rang 2010	Rang 2008	Stadt	Platzierung Trendindex 2010	Platzierung Standortindex 2010	Platzierung Demografieindex 2010
1	1	Frankfurt am Main	8	1	4
2	2	München	5	2	2
3	11	Düsseldorf	4	3	3
4	9	Bonn	1	7	5
5	7	Köln	14	8	6
6	4	Wiesbaden	20	5	7
7	7	Hamburg	11	10	9
8	24	Berlin	10	6	11
9	5	Dresden	7	26	1
10	15	Hannover	9	17	10
11	25	Leipzig	2	28	8
12	14	Aachen	17	9	14
13	6	Karlsruhe	12	12	18
14	17	Nürnberg	6	20	16
15	21	Münster	3	24	19
16	3	Stuttgart	28	4	12
17	21	Duisburg	13	15	24
18	16	Bremen	19	13	26
19	12	Augsburg	18	22	15
20	10	Dortmund	16	21	20
21	19	Essen	24	14	25
22	20	Braunschweig	22	25	17
23	13	Mannheim	27	11	21
24	–	Kiel	15	29	13
25	28	Gelsenkirchen	21	23	28
26	18	Mönchengladbach	25	19	22
27	23	Bielefeld	23	27	23
28	29	Wuppertal	29	16	27
29	27	Bochum	30	18	30
30	30	Chemnitz	26	30	29

Quellen: Statistische Ämter der Länder (2010); Genesis (2010); BBSR INKAR (2009); Bundesagentur für Arbeit (2010); eigene Berechnungen des HWWI.

Für alle untersuchten Städte wurden 16 Einzelindikatoren in drei Teiluntersuchungen berücksichtigt. Diese drei Indizes fließen zu gleichen Teilen in das Gesamtranking ein: Der Trendindex fasst die aktuellen Entwicklungen der Bevölkerung, der Erwerbstätigkeit und der Produktivität zusammen. Der Standortindex berücksichtigt die Standortfaktoren Bildung und Innovationsfähigkeit, Internationalität und Erreichbarkeit. Der Demografieindex beinhaltet Faktoren, die die demografischen Entwicklungstendenzen bis zum Jahre 2020 abbilden. Die Platzierung im Gesamtranking ergibt sich nicht aus der Addition der Platzierungen in den drei Teilrankings.